

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1906

27 (1.2.1906) Zweites Blatt

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Kräger zugeführt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.22 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 27.

Zweites Blatt.

Karlsruhe, Donnerstag den 1. februar 1906.

26. Jahrgang.

Reichstag.

Berlin, 30. Jan. (10. Sitzung.)

Das Gesetz, betr. die Abänderung des 7. Hessischen, wie des 12. und 13. badischen Wahlgesetzes wird debattiert in 3. Lesung angenommen.

Es folgt die Beratung des Segensentwurfs betreffend die Verlegung des Schweinefleischs in die Schlachtkassen.

Abg. Becker (natl.): Mit diesem Entwurf werde die Verlegung des Schweinefleischs zu teuer erkaufte.

Abg. Schenk (wirtsch. Ver.): wünscht die Aufnahme von Bestimmungen in das bestehende Gesetz, die den Kaufschätzbehörden vorbeugenden Einfluss geben.

Abg. Stadthagen (Soz.): Schon die bestehenden Bestimmungen geben die Möglichkeit, den Schweinefleisch entgegenzutreten, haben aber bis jetzt wenig dazu getan, wenigstens in Preußen. In Hamburg dagegen ist es möglich gewesen, jegliche Schweinefleisch hantanzulassen. Die sozialdemokratische Presse hat vor diesen Klassen immer gewarnt, aber die Regierung hat nicht darauf gehört, sie ist im Gegenteil sogar gegen uns vorgegangen. Die Generalversammlungen der Klassen haben nichts zu sagen, sie finden meistens nachmittags statt, werden möglichst spät und an verdeckter Stelle bekannt gemacht, damit die Arbeiter nicht hingehen können. Aber man sollte nicht unter dem Vorwand, die Schweinefleischbeseitigung zu wollen, die guten und leistungsfähigen Klassen erschöpfen. Was uns nottut, das ist eine organische Reform des ganzen Krankenkassenwesens unter Beseitigung der Betriebsklassen, der Innungsklassen und der freien Hilfsklassen, will überhaupt die Selbstverwaltung der Krankenkassen betreiben, weil man glaubt, daß die Sozialdemokratie in ihnen herrsche. Der Abgeordnete Wagner ist es, der dieses Märchen hier aufgebracht hat, und der Reichstagsler hat es sich zu eigen gemacht, obgleich er inzwischen schon mehr als einmal gründlich widerlegt worden ist. Es ist und bleibt eine unerfundenen Lüge, daß die Sozialdemokratie das Krankenkassenwesen zu parteipolitischen Zwecken ausnütze. So erfreulich es ist, daß das Zentrum sich gegen den Entwurf ausgesprochen hat, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß dieser im letzten Grunde auf eine Anregung des Abgeordneten Zimborn zurückzuführen ist. Der Entwurf stellt nur eine unbrauchbare Schülerei dar, die die Kommission am besten wieder zurück gibt. (Vizepräsident Graf Stolberg rügt die Ausdrucksweise als nicht zulässig.) Ich erlaube, dem Entwurf ein ehrlisches Begräbnis in der Kommission zu geben. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Meier-Jobst (freis. Vp.): Wenn die freien Hilfsklassen beseitigt werden, bleiben die Sozialarbeiter, vor allem die Hegler vollständig rechtslos. Das Gesetz, wie es sich jetzt darstellt, ist für mich unannehmbar.

Abg. Wiesner (Zentr.): Wir wenden uns aber gegen die Stellung der Hilfsklassen unter das Privatversicherungsamt, weil wir für die ganze Materie möglichst einfache und klare Bestimmungen wollen. Ich bitte die Regierung, uns das Material über die Schweinefleischbeseitigung zu lassen.

Die Vorlage geht an eine 14gliedrige Kommission. Witthöft: Kolonanzantrag des Zentrums und Antrag der Sozialdemokratie auf Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts für die Volksvertretungen aller Bundesstaaten.

Die württembergische Verfassungsreform.

Stuttgart, 30. Jan. 1906.

Die reformfreundlichen bürgerlichen Parteien sind heute im weitgehenden Maße den Forderungen der reaktionären Ritterschaft auf Verstärkung der 1. Kammer über den Regierungsentwurf und die Kommissionsanträge hinaus entgegengekommen. Schon in der Kommission hat man sich von den Ritten breitschlagen lassen und die 1. Kammer um 2 Mitglieder gegenüber dem Regierungsentwurf erhöht. Zum Danke haben sich dann die Herren Ritter mit reaktionärer Zähigkeit im Plenum gegen die reine Volkskammer und Erhaltung der 2. Kammer in ihrer jetzigen Stärke gestimmt. Nun haben sich die bürgerlichen Reformfreunde heute zu einer weiteren Verstärkung der 1. Kammer um 4 Mitglieder herbeigelassen. Natürlich sind die Ritter damit noch lange nicht zufrieden und sie werden sich für das ihnen gezeigte Entgegenkommen schon auf ihre Art zu bedanken wissen.

Daß die Sozialdemokratie diesen traurigen Kuhhandel nicht mitmachen, ist selbstverständlich. Sie stimmte geschlossen gegen alle die 1. Kammer betreffenden Bestimmungen des Entwurfs.

Bezüglich des passiven Wahlrechts hat die Kammer eine Verbesserung der Kommission bestätigt, indem sie mit großer Mehrheit die Herabsetzung der Altersgrenze vom 30. auf das 25. Lebensjahr beschloß. Auch hier berückichtigten die Ritter den Fortschritt zu hinterziehen. Für die Ausübung des Landstandesrechts soll künftig auch für die Landesherren — zurzeit meist erotische Genüsse — der Wohnsitz in Württemberg Voraussetzung sein, was die schwarze Volkspartei durch Herrn Gröber bekämpfte, da seine Standesherren Familien als ein Unrecht betrachtete. Der Effekt, meinte Herr Gröber, sei nur der, daß die Familien künftig Steuern an den Staat bezahlen müßten. Diese Bemerkungen zeigen das Beschämende des gegenwärtigen Zustandes in bengalischer Beleuchtung. Die Standesherren, die sich den größten Teil ihres Lebens an den Renn-, Sport- und Spielplätzen in Paris und Wien herumtreiben, kommen alljährlich ein paar Wochen nach Stuttgart, spielen da die Gelehrten, behormunden das Volk, bereiten beschämende Fortschritte und haben es noch nicht einmal nötig, in Württemberg sibiel staatsbürgerliche Pflichten zu erfüllen, weil sie der ärmste und geringste Tagelöhner zu erfüllen gezwungen sind. Dieser Zustand ist ein Verbrechen des Zentrums. Von sucht es mit allem Raffinement aufrechtzuerhalten. Eine feine „Volkspartei“!

Hus der Partei.

Sohnwetterabend, 26. Jan. Was in Bezug auf die Vererbung des Volksfreunds von Freiburg berichtet wird, ist auch hier eine tägliche Erscheinung. Leider! Wir haben einen harten Kampf mit religiösen Plätzen, kirchlichen Vätern zu führen, die von Welt- und Sündenweibern in die Arbeiterfamilien einschmuggeln und dort verteidigt werden. Kommt der Austräger des Volksfreunds, so heißt es: „Weil uns hat niemand bestellt, oder die Frau bestellt das Volk wieder ab, nachdem es der Mann bestellt hat. Eine andere wieder gibt vor Entrüstung und ruft dem Träger zu, die Arme in die Duffen geklemmt: „Was, du tragt das Volk zum? Und so geht es weiter von Geist und Geistes!“ Die Frauen von Arbeitern, die so sprechen, tun damit schweres Unrecht an ihrem eigenen Geschlecht, an ihren Familien, an der ganzen Klasse, der sie angehören. Wer sie haben die Entschuldigung für sich, daß sie es nicht

besser wissen, da ihre Bildung in der Schule noch mehr vernachlässigt wurde, als die der Männer, als leider die Art, wie ihnen Religion beigebracht wurde, als ihr ganzes Bewußtsein mit kirchlichen Dingen derartig durchsetzt wurde, daß sie gar nicht dazu kamen, den Versuch zu machen, sich ein eigenes Urteil zu bilden.

Die Männer aber sind mitschuldig, wenn ihre Frauen in diesem Verhalten befestigen. „Um des lieben Friedens willen“, lassen viele Männer die Dinge gehen, wie die Frauen wollen. Sie mögen aber bedenken, daß auch die Frauen ein sehr wesentliches Interesse an der Erhaltung des häuslichen Friedens haben, daher dem ernst und bestimmt, wenn auch artig erklärenden Mann: „Der Volksfreund und Forum und bleibt im Haus!“, wenn sie nur eine Spur von Mutterwitz besitzen, keinen Widerstand entgegenzusetzen werden. Und wird wirklich Widerstand versucht, so wird er sehr bald aufgegeben werden, wenn die liebe Gattin bemerkt, daß der Mann in diesem Punkte unter allen Umständen unbegreiflich ist. Und der Mann sage sich nur, daß er mit entschuldigender Durchsicht seines Willens nicht nur zu seinem guten Recht vertritt, daß er damit nicht nur die Pflicht gegen Partei, Arbeiterbewegung und seine Klasse erfüllt, daß er damit als kluger, liebevoller Familienvater gerade handelt; er legt damit den Grund zur Bildung seiner Familie, er macht sie damit tüchtig im Kampfe um das Dasein, soweit das in seinen Kräften eben liegt.

Und auch der Dank der Frau wird nicht ausbleiben. Ist der Volksfreund erst im Haus, sieht die Frau, daß sie ihn nicht mehr daraus zu entfernen vermag, so wird sie erst verhalten, dann offener danach greifen, schon um das aufgewendete Geld nutzbar zu machen; sie wird zunächst den Roman und die kleineren Romane lesen, und wie beim Essen, so wird auch hier beim Lesen der Appetit kommen.

Zunehmende von Parteigenossen haben diese Erfahrungen gemacht und gesehen, wie denn ohne ihr Zutun von der Familienmutter die Wurst und Käseblätter, die Feinde des Sozialismus, nach dem Hause geworfen wurden. Schließlich gilt der Frau nur der als Mann, der es wirklich zu sein versteht.

Die Verfassungskommission hat u. a. das Landrecht vom 11. März, die in Halberstadt beschlagene Kabinett Angelegenheit, da weder die Veräußerung zu Gewalttätigkeiten, noch das Veräußerung der Entlassung oder Erhaltung der Taten nicht nachzuweisen ist, im übrigen kein hinreichender Verdacht vorliegt, daß die Mitglieder des preussischen Landtags verfassungswidrig beauftragt, die Genehmigung des Gesetzes zur Strafverfolgung und nicht zu erlangen sind dirfte.

Von den 14 Anträgen gegen die Volkswacht habe ich in Dresden sei der Verteilung halber eine derselben abgelehnt. Zum Schuhmacherstreik der Firma Hammer in Dresden befand sich in der Volkswacht folgende Notiz:

Wartung, Schuhmacher! Wie aus dem Fachblatt bekannt ist, haben die Kollegen der Firma Eduard Hammer-Dresden die Arbeit niedergelegt. Der Unternehmer hat den vereinbarten Tarif nicht gehalten. Die Gewerkschaft, die den Tarif nicht hat, daß Hammer in Schlefien, besonders in Neuland D.-Schl., Arbeitswillige sucht. Gewerkschaft Dresden.

Durch diese Notiz soll der 153 der Gewerbeordnung verletzt sein. „Eudet, so werdet ihr finden!“ scheint es jetzt den sächsischen und preussischen Staatsanwälten zu heißen.

Gemeindezeitung.

Verghausen, 27. Jan. Am Freitag den 26. d. M. fand hier eine Bürgerausschuß-Sitzung statt. Auf der Tagesordnung waren folgende Punkte: 1. Kapitalaufnahme für das neu zu erhellende Schulhaus mit einem Kostenaufwand von 49 000 Mk.; einstimmig angenommen. 2. Der Dienstausritt des Gemeinderats Franz Chr. Rothweiler. Der Grund seines Austritts war folgender: Bei der diesjährigen Verteilung des Gabholzallens im Gemeindevorteil wurde für den Ster 2,50 bis 3,50 Mk. verlangt, was der Gemeinderat einstimmig genehmigt. Dieser Preis erforderte dem Herrn Rothweiler etwas zu hoch, er ersuchte den Herrn Bürger-

meister, er möchte die Steigerer zu ihm kommen lassen und ihm erklären, daß nicht mehr als 2,50 Mark für den Ster bezahlt werde. Dieses geschah auch von Seiten des Bürgermeisters. Die Steigerer gingen auch darauf ein, wenn auch mit Widerwillen, und beschränkten sich auf Käufchen unter sich. Rothweiler, der nun von der Annahme ausging, daß die Bezirksforsterei die Preise, die wir für das Holz fallen bezahlen, überhaupt nichts angehe, und daß, wenn man die Beschlüsse des Gemeinderats so ohne weiteres umstößt, der Gemeinderat seinen Wert mehr hätte und bevormundet sei, und Rothweiler reichte infolgedessen seine Entlassung ein.

Nachdem nun Rothweiler auch vor dem Bezirksamt bei seinem Austritt beharrte, wurde der Bürgerausschuß darüber befragt, ob die Gründe Rothweilers stichhaltig wären oder nicht, denn damit hing die gelebliche Strafe zusammen. Der Bürgerausschuß konnte sich aber nur den Gründen Rothweilers anschließen, und zwar mit 52 gegen 3 Stimmen, und beauftragte den Gemeinderat, darüber dem Bezirksamt zu berichten. Außerdem beauftragte der Bürgerausschuß den Gemeinderat, dem Bezirksamt die volle Sympathie des Bürgerausschusses für Rothweiler beizufügen, was aber der Bürgermeister ablehnte mit dem Bemerkten, der Richter sei jetzt schon fertig und er nehme jetzt nichts mehr an. Wir bedauern dieses Vorgehen des Bürgermeisters.

Die Debatte bei diesem zweiten Punkt war eine sehr lebhaft und bekamen die Herren manches zu hören, was ihre Ohren nicht ganz angenehm berührte.

Der dritte Punkt betraf die künftigen Straßengbauten und zwar Beziehung der Angreiner zu 1/2 der Kosten. Auch darüber wurde sehr lebhaft debattiert und wurde schließlich das Projekt mit 37 gegen 16 Stimmen genehmigt. Dieser Fall brachte wieder ein früheres Verhalten unseres Bürgermeisters in Erinnerung. In seinen früheren Jahren als Bürgerausschuhmitglied trat er immer für dieses System ein. Später in seiner Kandidatur als Bürgermeister wurde ihm von einem hiesigen Bürger dieses Gebahren vorgehalten mit dem Bemerkten, wenn du uns Straßengkosten aufhaken willst, wirst du nicht Bürgermeister; ich werde dafür sorgen. Diesem erklärte der Bürgermeister, er solle die Sache nicht so auffassen; wenn er Bürgermeister würde, werde er dafür sorgen, daß niemand an dem Straßengbau etwas zu zahlen brauche; wenn sich aber die Sache nicht anders machen läßt, werde er ihm den Betrag erheben und wenn es 20 Mark wären. Man war längere Zeit, nachdem er Bürgermeister war, darüber erstaunt, daß derselbe bei diesen Punkten nichts mehr äußerte, bis uns eine spätere Gerichtsverhandlung darüber: Aufschluß gab, was das damals die hiesigen Bürger in nicht geringe Aufregung brachte. Wir von den der Ansicht, daß nun auch einmal unser Bürgermeister nicht einigen Gemeinderäten es auch auf die Straßengkosten ankommen ließen, wie Gemeinderat Rothweiler, wir würden ihr Vertrauensvotum auch gerne an dieser Stelle veröffentlichen.

Baldkirch, 30. Jan. Eine glückliche Gemeinde ist Oberweiden hiesigen Orts. Derselbe erhebt nicht nur keine Umlage, sondern jeder berechnete Bürger erhält jedes Jahr noch einen Bürgermühen von 8 Ster Holz. In den letzten 40 Jahren wurde nur einmal eine Umlage von 10 Pf. erhoben. Die Gemeinde besitzt einen Wald von 2500 badischen Morgen, aus dem die nicht unbeträchtlichen Gemeindegeldgaben herausgewirtschaftet werden.

Stadach, 30. Jan. Der Bürgerausschuß gab seine Zustimmung zur Errichtung eines Stadtparks mit einem Kostenaufwande von 17 000 Mk.

Stadach, 30. Jan. Eine glückliche Gemeinde ist Oberweiden hiesigen Orts. Derselbe erhebt nicht nur keine Umlage, sondern jeder berechnete Bürger erhält jedes Jahr noch einen Bürgermühen von 8 Ster Holz. In den letzten 40 Jahren wurde nur einmal eine Umlage von 10 Pf. erhoben. Die Gemeinde besitzt einen Wald von 2500 badischen Morgen, aus dem die nicht unbeträchtlichen Gemeindegeldgaben herausgewirtschaftet werden.

Stadach, 30. Jan. Der Bürgerausschuß gab seine Zustimmung zur Errichtung eines Stadtparks mit einem Kostenaufwande von 17 000 Mk.

Stadach, 30. Jan. Eine glückliche Gemeinde ist Oberweiden hiesigen Orts. Derselbe erhebt nicht nur keine Umlage, sondern jeder berechnete Bürger erhält jedes Jahr noch einen Bürgermühen von 8 Ster Holz. In den letzten 40 Jahren wurde nur einmal eine Umlage von 10 Pf. erhoben. Die Gemeinde besitzt einen Wald von 2500 badischen Morgen, aus dem die nicht unbeträchtlichen Gemeindegeldgaben herausgewirtschaftet werden.

Stadach, 30. Jan. Der Bürgerausschuß gab seine Zustimmung zur Errichtung eines Stadtparks mit einem Kostenaufwande von 17 000 Mk.

Stadach, 30. Jan. Eine glückliche Gemeinde ist Oberweiden hiesigen Orts. Derselbe erhebt nicht nur keine Umlage, sondern jeder berechnete Bürger erhält jedes Jahr noch einen Bürgermühen von 8 Ster Holz. In den letzten 40 Jahren wurde nur einmal eine Umlage von 10 Pf. erhoben. Die Gemeinde besitzt einen Wald von 2500 badischen Morgen, aus dem die nicht unbeträchtlichen Gemeindegeldgaben herausgewirtschaftet werden.

Stadach, 30. Jan. Der Bürgerausschuß gab seine Zustimmung zur Errichtung eines Stadtparks mit einem Kostenaufwande von 17 000 Mk.

Leibeigen.

Roman aus der Zeit der russischen Leibeigenschaft. Von Wilhelm Braunsdorf.

(Rachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Kennst du mich wieder, Kind?“ fragte der Graf. „Ja, Pan.“ Sie tat gar nicht mehr so fehn verwardert, sondern reichte dem Grafen willig die Hand.

„Indessen humpelte der alte Piratow, ein vorzeitig ergrauter Bauer, in dessen Hügen Arbeit und Not tiefe Rinnen gegraben, hinter dem ungeheuren, aus Backsteinen und Lehm roh aufgedauten Ofen hervor.“

„Gott und alle Heiligen! Unser edler, gnädiger Herr!“ rief der Greis, und die hellen Freudentränen liefen ihm über die runzligen Wangen. Bitternd ergriff er des Grafen Hand, die er mit Ehrfurcht küßte.

„Gott segne euch, Väterchen, und erhalte euch ein langes, glückliches Leben!“

„Das nur gut sein, Piratow!“ wehrte der Graf freundlich ab. „Wie ich sehe, geht es euch nicht gut. Ihr seid recht alt und schwach geworden.“

Der Bauer senkte nur und starrte sich verlegen nach die dünnen Haarsträhnen.

„Indessen fielen des Grafen Augen wieder auf Wera, fast magnetisch angezogen von deren Erscheinen und unvermittelt kam er auf den eigentlichen Zweck seines Besuchs zu sprechen.“

„Ist dies Euer Kind?“ fragte er. „Nein, hochedler Graf und Gebieter. Wera ist eine Waise. Ich veretrete eine Vaterstelle an ihr.“

„Wie kam das?“

„Das ist eine traurige Geschichte — aber — ich möchte — ich weiß nicht, ob —“ der umfalte, läche Blick des Alten irte verlegen bald zum Grafen, bald zu dem Kinde.

„D ich verstehe — so schied nur die Kleine auf einen Augenblick hinaus,“ sagte der Graf leise und rüchsvoll. „Ihr müßt mir diese Geschichte erzählen, Piratow, hört Ihr?“

Wera gehörte dem Winke sofort. Sie nahm eilig ihre Arbeit auf und verschwand in einer halb-dunklen Kammer.

„Und nun erzählt mir, wie Ihr zu dem reizenden Kinde gekommen,“ ermunterte der Graf, indem er ohne alle Umstände auf einer rohen Bohlenbank Platz nahm, die sicher schon seit zehn Jahren keine reinigende Hand gesehen.“

Mit höchlicher Anstrengung suchte der Alte sein Gedächtnis zusammen, um den Faden seiner Erzählung zu finden.

„Es wird wohl so an die sieben Jahr her sein, da kam der Alexei Koljess aus Makrodnowo, ein junger Burtsche, und Leibeigener des hohen Anjäs Stepanowitsch, herüber — der Alexei war nämlich mein Schwetzersohn und ein guter, aber dickköpfiger Junge. Er war seinem Herrn dabongelaufen, mit einem Mädchen, das er gern betreten wollte, der Glenta Ropuchow. Der hohe Anjäs Stepanowitsch gab aber die Heirat nicht zu, weil er an dem schönen Kinde Gefallen gefunden hatte und es für sich haben wollte. Er nahm Glenta als seine Dienerin auf’s Schloss.“

„Das tat mein Schwager, mein Fürst?“ rief Graf Baranow entrückt.

„Gute möge mich strafen — aber es ist die heilige Wahrheit!“ beteuerte der Bauer zitternd.

„Schändlich, schändlich! Der Glendel!“ murrte der Graf leise vor sich hin. „Aber fährt fort, Piratow — ich will alles wissen.“

„Glenta wollte verweigern, aber Alexei, der tollkühne Junge, schlich sich in der nächsten Nacht nach dem Schlosse, entführte Glenta und flüchtete hierher. Die Flucht war gut vorbereitet und so ging alles gut. Keinen Tag vor der Entdeckung sicher, lebten die beiden hier in meiner Hütte und bauten auf die Gluckseligkeit hochedlen Gebieters.“

Außer mir kannte niemand im Dorfe die Geschichte und niemanden viel die Anwesenheit der jungen Leute auf, denn Leibeigene wuscheln ja oft ihren Herrn. — Dann kam eine böse Zeit. Noch nicht ein ganzes Jahr war vergangen, da gab Glenta einem Mädchen das Leben, mußte dies aber mit ihrem eigenen Leben bezahlen. Wir nahmen uns des armen Kindes an und gaben ihm den Namen Wera.“

„Brav, brav, mein lieber Piratow. Ihr habt euch Gottes Lohn verdient und meinen Dank. — Und Alexei — der Vater des Kindes?“

„War eines Tages verschwunden. Er war mit anderen Leibeigenen hinausgegangen in den Wald, zum Holzfällen, und kehrte nie wieder. Seine Kameraden brachten die Nachricht mit, er sei von bewaffneten Knechten aus Makrodnow auf der Landstraße nach hier überfallen, gebunden und fortgeschleppt worden — sie hatten es nicht verhindern können. Man erzählte sich allerlei — aber nur mir allein war der Zusammenhang klar. Schließlich war die Geschichte vergessen — niemand sprach mehr davon.“

Der Graf war bleich geworden und in seinem fern geschweiften Gesicht arbeitete es schwer von innerem, mühsam zurückgehaltenem Grimm.

„Es ist gut, Piratow! Ich weiß nun genug und danke Euch sehr,“ sagte er mit seltsam hohlem vibrierendem Klang in der Stimme.

„Leider kann ich das alles nicht ungeheben machen, aber ich werde versuchen, an dem armen Kinde gut zu machen, was mein frevelischer Schwager an den Eltern gesündigt. Auch Euch, die ihr Euch so brav benommen habt, werde ich nicht vergessen. — Aber sagt mir, würdet Ihr mir das Kind, die kleine Wera, überlassen, Piratow?“

Der Alte fuhr aus seiner gebeugten Stellung erschrocken auf.

Eine lange Pause entstand, die endlich der Graf unterbrach.

„Zu nichts schlechtem — entschließt Euch — ich

kann mir wohl denken, daß es Euch recht schwer werden muß, Euch von dem Kinde zu trennen, das Ihr wie Euer eigenes ins Herz geschlossen. Aber die Trennung ist ja keine dauernde und Ihr sollt Eure Rechte als Pfleger unterverfügt behalten.“

„Ich bin nur ein Leibeigener, hochedler Gebieter, und wenn Ihr Wera haben wollt, so kann ich nichts tun.“ — flüsterte der Bauer mit tiefbewegter Stimme und ließ das Haupt ergebungsoll auf die Brust sinken.

„Nicht doch, Piratow — ich will Euch nicht zwingen, aber ich denke, daß Ihr gern einwilligen werdet, da es dem Kinde nur zum Besten dient. Wera wird, wenn ihre schöne Stimme und ihr Talent zum Gesang ausgebildet wird, eine große Künstlerin werden. Sie wird Ehre, Ruhm und Bewunderung der ganzen Welt ernten. Man wird sie mit Ruhm überschütten.“

Piratow blickte verständnisvoll drein; dann sagte er wehmützig:

„Die Trennung von dem Kinde wird mir allerdings nicht leicht — aber Wera kommt in die besten Hände — und meinem guten gnädigen Gebieter kann ichs nicht abschlagen. — Willst du mitgehen, Wera?“ fragte er tief ergriffen das Kind, als es wieder in die Stube trat. „Du sollst singen lernen und eine große Sängerin werden.“

Das Mädchen sah einige Sekunden seinen Pfleger an, ergriff seine zerarbeitete, knochige Hand, küßte sie, und sah dann mit leuchtenden, dankbaren Augen zu dem Grafen auf.

„Ja, ich will singen lernen. — O, wie freue ich mich darauf!“

Am andern Tage rollte ein herrschaftlicher Kaleschwagen aus dem Dorfe nach dem Schlosse. Wera saß in einem neuen reizenden Kleide neben dem Grafen und dieser schaute gedankenvoll in die mit Duft und Glanz erfüllte Landschaft hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Vertical text on the left margin, including names and prices.

Vertical text on the right margin, including names and prices.

Der Tabakarbeiter-Kongress

der, wie schon mitgeteilt, am Montag in Berlin stattfand, hatte eine große Bedeutung erlangt, was auf eine lebhaftere vorangegangene Agitation hinweist. Und das bedeutet umso mehr, als nur ein verhältnismäßig geringer Bruchteil der in der Tabakindustrie tätigen Personen, nämlich 27 000 von 200 000, gemeinschaftlich organisiert sind. Die Heimarbeit, die Ausbreitung der Industrie aufs platt Land, legt der Organisation in diesem Beruf unendlich Schwierigkeiten in den Weg. Selbstverständlich hatten die Einberufer des Kongresses auch die Reichsregierung eingeladen, doch wie immer, wenn es sich um Berufsanstellungen von Massenbewusstseins denkenden Arbeitern handelt, hatte man im Reichsamt des Innern bedauerlich, daß überhäufige Tätigkeit die Entsendung eines Vertreters unmöglich machte. Man will den Leitern des Kongresses aber gnädig gestatten, daß sie ihre Wünsche in der Wilhelmstraße mündlich zu Gehör bringen, ein Entgegenkommen, das von der Verammlung mit gutem Humor aufgenommen wurde.

Wie von der Regierung so war auch aus den Reihen der bürgerlichen Parlamentarier niemand bei den Tabakarbeitern erschienen.

Nachdem der Zigarrenarbeiter Wörner den Kongress eröffnet und die Zigarrenarbeiter die Delegierten im Namen der Berliner Gewerkschaftskommission willkommen geheißen hatte, ergriß einer von den alten Garde der Tabakarbeiter, Abg. Wolfenbühler, das Wort. Er hat am eigenen Leibe die Wirkung aller Drangsalierungen der Tabakindustrie erfahren müssen. Man muß vernommen haben, wie er die Wirkung der Zollherhöhung von 1879 schilderte.

Die Hamburger und Bremer Zigarrenfabrikannten besaßen sich damals, die Industrie nach Mittel- und Süddeutschland zu verlegen. Es gelang ihnen durch die Mittel zwar, die Wirkung der Zollherhöhung auf die Arbeiter abzuwälzen; aber furchtbar waren die Folgen dieser Maßregel. Die Unternehmer bekamen später selber in einer Eingabe an den Reichstag, daß 1878, vor der Zollherhöhung, der Durchschnittslohn für 1000 Zigarren 18, 17 Mk. betragen hatte. Als dann die Industrie ins Innere Deutschlands verlegt wurde, sank der Durchschnittslohn auf 8,50 Mk. Die Hamburger Arbeiter waren mit einem Schlege brotlos, und als Rettungsmittel blieb ihnen nur die Auswanderung. Der Kongress konnte, zog über große Wasser, und in den New-Yorker Fabriken haben sich die deutschen Arbeiter so vollständig wieder, daß sie die Niedertracht, die von ihnen in der alten Heimat gegründet waren, dort heilen bis auf den letzten Mann wieder bekommen hatten.

In Deutschland aber wurde es mittlerweile möglich, selbst die Zuchtansarbeit durch die "freie" Arbeit zu verdrängen. Und mit den Köhnen von 4,50 pro Rille hielt ein bis dahin unbekannter Gask, die Tuberkulose, in den Dörfern des badischen Schwarzwaldes seinen Einzug. Diese Entwicklung, die damals die Zigarrenindustrie machte, steht nach Einführung der Steuerreform der Zigarrenindustrie bevor; nur daß hier Angehörige, die sich in den großen Städten vornehmlich aus Frauen rekrutieren, zum Teil der Prostitution in die Arme getrieben werden.

In anderer Richtung, der gleichfalls aus eigener Erfahrung mitteilen kann, ergänzte Wolfenbühler die Ausführungen. Auch der Zigarrenarbeiter v. Elm, der seit 1893 den 6. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreis im Parlament vertritt, gehört zu denen, die durch die Zollherhöhung von 1879 zur Auswanderung nach Amerika gezwungen wurden. Er wies vor allem daraufhin, daß die Steuererhöhung die Kleinindustrie verdrängen werden. In Hamburg haben Großindustrieller in den ersten Wochen nach Einführung der "Reform" zum Teil auf einen Schlag bis 500 000 Mk. an Zinseszins bezahlt, und sich so auf lange Zeit gegen das ihnen jetzt drohende Unheil geschützt. Dem kleinen Unternehmer ist dies nicht möglich, er wird vom Großkapital erdrückt werden. Der Regierung kann dieser Gang der Dinge nur recht sein, denn ihr wird dadurch der Weg zum Monopol geebnet, das ihr trotz aller Gegenüberlieferung als Ideal vorzeichnet. Der Redner

verpflichtete die Steuererhöhung in ihren Einzelheiten und gab eine Schilderung des Glanzes, unter dem heute schon die Tabakarbeiter ihr Dasein fristen. Durch die Statistik der Berufsangehörigen ist festgestellt, daß die Tabakarbeiter 36 Prozent weniger an Arbeitsverdienst erzielen, als der Durchschnitt der deutschen Arbeiterschaft. Eindringlich warnte v. Elm seine Kollegen, in dieser Zeit des Abwehrkampfes dem Unternehmertum zu vertrauen, das selbstständig die Arbeiterchaft im Stich lassen werde; er schloß mit der kräftigen Mahnung, in der gewerkschaftlichen Organisation sich zur starken Gegenwehr zusammenzuschließen.

Der Zigarrenarbeiter Franz Schmidt aus Berlin gab nun eine anschauliche Schilderung der Korruption, die nach Einführung der Zigarrenpapiersteuer im Beruf um sich greifen wird.

Wilhelm Herrmann-Biesbaden: Nicht der Tabak müsse bluten, sondern der arme Tabakarbeiter. Kein Wunder sei es, wenn da der Ruf der Empörung durch die geschichteten Proletariermassen gehe. (Großer Beifall.)

Fruggeri-Baden berichtet über die Lohnverhältnisse in seinem Bezirk.

Reichstagsabgeordneter Gen.-Leipzig: Entgegen dem Zentrumsantrage in der Kommission, den Lohnabzoll bei dem alten Zollfuß zu belassen, seien hinter den Kulissen Maßnahmen im Gange, den Zollfuß auf 100 Mk. zu erhöhen. Ein solcher Anstieg liege noch nicht vor, aber wer wisse, was bis zur zweiten Reichstagssitzung geschehe? (Auf: Aufheben!) Die Regierung solle sich in der Kommission die Vorlage nicht weiter als damit begründen: Wir brauchen mehr Geld und der Tabak kann mehr beitragen. (Stül.)

Reichstagsabgeordneter Gen.-Leipzig: Er sei von lauter Zentrumselementen hergekommen. Obwohl er seit acht Jahren dieselbe Sache arbeite, bringe sein Jahresverdienst nur 200 Mk. (Hört.) Seine Frau verdiene noch 120 Mk. als Näherin dazu. Sie hätten sechs Kinder und seine Frau müsse oft bis 11 und 12 Uhr auf den Beinen sein. (Große Bewegung.) Wenn Frhr. v. Stengel meine, vom Tabak sei noch was zu holen, dann möge er zu ihm kommen, er werde ihn vierzehn Tage von seinem Hofe in Kost nehmen. Dann werde dem Staatssekretär wohl das Steuermaßgen vergeben. (Stürmische Heiterkeit.)

Klement-Wreslau entwirft ein trübes Bild von der Lage der Tabakarbeiter in Schlesien, Polen und Westpreußen. Die Tabakarbeiterinnen würden vielfach so elend bezahlt, daß z. B. in einer bekannten Fabrik in einer weipreussischen Stadt notorisch verschiedene Mädchen der Prostitution anheimgefallen seien.

Wenzl-Siegenau: Die Regierung jammere über die Zunahme der Sozialdemokratie. Aber sie jähde doch gerade Sozialdemokraten. (Sehr wahr!)

Verfallungsberichte.

Partei.

Erzingen, 31. Jan. Der hiesige Wahlverein hielt am Sonntag seine jährliche Generalversammlung ab. Nach dem Bericht des Vorsitzenden hat die Zahl der Mitglieder um 12 zugenommen. Auch die Volksfreund-Abonnenten haben sich erfreulich vermehrt. Der Redner sprach über die Erhöhung der Monatsbeiträge zu erklären, weil man von einer Erhöhung einer Schädigung der Organisation auf dem Lande besprach.

Der leitende Vorsitzende des Vereins, Gen. Keilung, wurde einstimmig wiedergewählt und ihm damit das volle Vertrauen der Mitglieder für seine leitende Tätigkeit ausgesprochen. Es soll dies umso mehr betont werden, da Gen. Keilung auch als Gemeinderat der hiesigen Gemeinde tätig ist. (Sehr wahr!)

Wittstein, 29. Jan. Vom Sozialdemokr. Verein wurde der Vorstand Aug. Kling zum Parteitag delegiert. Dieser Verein zählt jetzt nach erfolgter Bereinigung mit dem Reichstagsabgeordneten 22 Mitglieder, jedoch jetzt der Verwaltung auch in personeller Hinsicht der Kampf erleichtert wird. Dem Arbeitersekretariat Forzheim

wurden 30 Mk. überwiesen. Ueber die Beitragshöhe soll Parteitagbeschluss entscheiden. Auch wurden bei der Generalversammlung die Mitglieder aufgefordert, für den Volksfreund zu agitieren.

Offenburg, 31. Jan. Sozialdemokratischer Verein. Die vor kurzem abgehaltene Monatsversammlung war gut besucht. Auf der Tagesordnung war auch ein Vorschlag unserer Genossen und Stadtrates Fritzsche vorgelesen über die Tätigkeit der sozialdemokratischen Vertretung im hiesigen Stadtrat. In gewohnter und gewandter Form führte der Referent deren Lage und Wirkung vor Augen. Allgemein war man erfreut, in Genossen für die einen so guten Redner zu erkennen und hofft, ihn nun manchmal im Dienste der Partei thedorisches zu sehen, statt wie bisher sein Licht unter den Scheffel zu stellen.

Zähr, 31. Jan. Sozialdemokr. Verein. Die überaus gut besuchte Generalversammlung am 18. Jan. hatte folgende Tagesordnung: Geschäftliches, Geschäfts- und Kassenbericht, Durchberatung des Organisationsplans, Anträge zum Parteitag, Delegiertenwahl, Vorstandswahl und Bericht des Parteitag. Der 1. Vorsitzende, Genosse Baumert, erläuterte den Jahresbericht und hob hervor, daß das vorige Jahr ein sehr erfolgreiches gewesen, auch bemerkte er, daß durch die Agitation der Mitglieder der Verein sich emporgeschoben hat, und forderte die Mitglieder auf, die hiesige Arbeiterchaft aufzuklären, damit unsere Partei durch Zuwachs bedeutend gefördert werde. Kassenbericht: Einnahmen 260,07, Ausgaben 193,76, Bestand 66,31. Bei der Landtagswahl hatten wir eine Ausgabe von 229,70 und schloßen mit einem Reibetrag von 133,88 ab; das erklärt sich daraus, daß gerade Jahr nicht wie andere Städte vom Landesverband unterstützt worden ist.

Dann wurden drei Anträge für den Parteitag ange-

nommen. (Sie sind bereits im Volksfreund veröffentlicht.) Als Delegierter zum Parteitag wurde Genosse Baumert gewählt. In der Vorstandswahl wurde der alte Vorstand wiedergewählt, und zwar: erster Vorstand Baumert, Martini, 36, zweiter Vorstand Baumert, Koffler, 36, dritter Vorstand Baumert, 36, vierter Vorstand Baumert, 36, fünfter Vorstand Baumert, 36, sechster Vorstand Baumert, 36, siebter Vorstand Baumert, 36, achter Vorstand Baumert, 36, neunter Vorstand Baumert, 36, zehnter Vorstand Baumert, 36. Der Parteitag schloß mit dem Beschlusse, die Mitglieder des Volksfreund-Verbands zu bitten, die Beiträge zu zahlen, und die Mitglieder des Volksfreund-Verbands zu bitten, die Beiträge zu zahlen. Der Parteitag schloß mit dem Beschlusse, die Mitglieder des Volksfreund-Verbands zu bitten, die Beiträge zu zahlen.

Leitung.

Für den 40. Landtagswahlkreis sind noch folgende Gelder eingegangen: Sammelliste Nr. 16 (Eggenstein) 1 Mk., Zellerbach 1 Mk., Langen 1 Mk., Summa 3 Mk. Die Sammelliste Nr. 16 (Eggenstein) 1 Mk., Zellerbach 1 Mk., Langen 1 Mk., Summa 3 Mk. Die Sammelliste Nr. 16 (Eggenstein) 1 Mk., Zellerbach 1 Mk., Langen 1 Mk., Summa 3 Mk.

Wir schließen hiermit die Sammlung und sagen den Gönnern Dank.

Der Kassier: Joh. Ludwig Hölzer, Rintheim.

Größen! Agitiert für den Volksfreund!

Markt- und Lädenpreise

für die Woche vom 11. Januar bis 20. Januar 1906.

(Mitgeteilt vom Statistischen Landesamt.)

Erhebungsorte	Weizen o. Ackerweizen 100 kg		Roggen 100 kg		Gerste 100 kg		Hafer 100 kg		Mais 100 kg		Kartoffeln 100 kg		Zucker 100 kg		Butter 100 kg		Eier 100 Stk.		Schmalz 100 kg		Fleisch 100 kg		
	1905	1906	1905	1906	1905	1906	1905	1906	1905	1906	1905	1906	1905	1906	1905	1906	1905	1906	1905	1906	1905	1906	
Bonn	7.25	42.32	28.34	164.156	120.170	170.180	190.190	85.17	44.48	24.19.75	16.70	16.70	16.70	16.70	16.70	16.70	16.70	16.70	16.70	16.70	16.70	16.70	16.70
Stuttgart	4.50	44.36	27.30	100.150	170.170	170.170	180.220	90.15	40.40	22.18.50	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00
Leipzig	7.50	34.26	26.30	152.132	130.160	152.180	190.190	70.16	40.42	20.18.45	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00
Dresden	5.36	32.25	26.30	150.150	160.160	160.160	160.220	80.16	44.30	23.18.50	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00
Berlin	6.40	34.27	30.150	150.140	160.170	180.190	190.195	85.18	47.40	20.18.45	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00
Wien	6.40	30.28	38.150	150.140	170.170	180.190	190.190	90.18	40.40	21.18.45	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00	15.00
Frankfurt	5.40	40.26	30.160	140.130	160.160	170.180	190.210	85.20	50.45	20.19.20	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25
Hamburg	5.90	34.22	24.152	152.162	160.170	170.180	190.230	75.14	40.40	21.19.20	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25
München	5.10	44.36	28.160	152.120	170.170	180.190	190.210	85.20	50.45	20.19.20	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25
Köln	6.36	27.44	160.160	140.150	160.170	170.180	190.230	120.20	30.30	20.19.20	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25
Wuppertal	4.50	40.26	25.160	160.160	160.160	170.180	190.220	60.20	44.30	17.20	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25
Regensburg	8.40	30.30	35.160	148.144	172.198	200.220	200.220	90.20	45.45	20.19.20	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25
Zürich	7.20	36.30	25.160	132.132	172.160	180.190	200.210	90.20	40.40	20.19.20	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25
Essen	6.30	40.26	20.160	150.150	160.170	170.180	190.200	100.20	40.40	18.19.20	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25
Baden	4.90	46.38	32.160	155.120	175.170	180.180	200.250	100.20	40.40	20.19.20	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25
Halle	4.60	44.36	28.160	140.140	160.170	170.180	190.220	80.20	40.40	20.19.20	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25
Brandenburg	5.40	30.26	28.160	152.110	160.160	170.170	190.220	70.20	40.40	20.19.20	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25
Düsseldorf	5.80	30.26	28.160	152.110	160.160	170.170	190.220	70.20	40.40	20.19.20	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25
Stettin	6.40	34.30	40.156	148.124	156.160	172.180	200.250	80.20	40.40	20.19.20	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25
Karlsruhe	4.50	40.26	25.160	152.152	160.160	170.180	190.230	100.20	40.40	20.19.20	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25
Worms	8.44	34.25	28.160	150.182	180.180	190.190	200.200	100.20	40.40	20.19.20	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25
Schwabenmühl	5.40	40.30	27.152	152.110	172.152	172.180	200.230	120.20	30.30	20.19.20	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25
Heidelberg	5.40	40.34	25.168	160.160	172.160	180.190	200.230	70.20	40.40	20.19.20	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25	16.25
Mosbach	5.36	30.28	27.148	160.160	160.160	170.180	190.210	85.14	44.44	22.18.50	17.17	17.17	17.17	17.17	17.17	17.17	17.17	17.17	17.17	17.17	17.17	17.17	17.17
Wetzlar	5.36	30.24	24.20	150.120	150.150	170.170	200.200	90.12	40.40	20.16.17	16.17	16.17	16.17	16.17	16.17	16.17	16.17	16.17	16.17	16.17	16.17	16.17	16.17

Städt. Badanstalt (Vierordtbad).

Sommer- und Winter geöffnet.

- a. Vom 1. Mai bis 31. August: morgens von 7-1 Uhr und nachmittags von 1/2-1/2 Uhr,
- b. In den Monaten April und September: morgens von 1/2-1 Uhr und nachmittags von 1/2-8 Uhr,
- c. vom 1. Oktober bis 31. März: morgens von 8-1 Uhr und nachmittags von 1/2-9 Uhr.

Kassenschluss jeweils 1/2 Stunde vor den angegebenen Schlussbadezeiten.

Großes Schwimmbassin, elegante Wannenbäder I. und II. Kl., Heissluft-, Dampf-, Licht- und elektr. Kurbäder aller Art, Kohlensäurebäder, elektr. Wasserbäder, Dampf- und Heissluftkastenbäder, Behandlung am pneumat. und Heissluftstrom-Apparat.

Preise der Bäder.	Einzel		Im Abonnement	
	10 Bäder	100 Bäder	10 Bäder	100 Bäder
a. Schwimmbäder (ausschliesslich Wäsche):				
Für Erwachsene mit Ankleidezelle	40	25	3	25
Kinder ohne	20	150		
Jahres-Abonnement für Erwachsene	25			
Kinder	12.50			
Schwimmunterricht für Erwachsene 10 Mk.				
Kinder 6 Mk.				
b. Heissluft- und Dampfäder (mit Wäsche):				
Heissluft- und Dampfbad I. Kl.	2.-	9.-	150.-	
II. Kl.	1.			